Msc. Dresd.
e 90, LXXVIII

SLUB
Wir führen Wissen.

Heimat

Jrg. 1 - 3

Fehlen: I 1

~~II 7~~

III 3, 5, 7

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII

Schlegel-Nachlaß

Zerstreutes

SLUB
Wir führen Wissen.

XL 31 Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 1

111

Je viens de recevoir en même temps votre lettre
10 Nov. et votre ouvrage ~~qui~~ qui me donne
la perspective d'une lecture délicieuse. J'en vais
en jouir, et méditer incessamment tout cela à tête reposée, mais
aujourd'hui je suis pressé de répondre, unique-
ment pour me réhabiliter auprès de vous. Vous
dites que vous vous êtes procuré mes Reflexions
l'exemplaire que je vous ~~avez~~ avais destiné
ne vous est donc pas parvenu. Qu'avez vous
dû penser de moi? Je serais sans excuse et
je ne mériterais aucunement les bontés dont vous
me comblez, si j'avais été capable d'un pro-
cédé aussi ~~peu~~ désobligeant. Heureusement, pour
me tranquilliser, je retrouve la note des exem-
plaires expédiés à Paris le 26 Octobre 1832, et
par mon libraire Weber
confiés aux soins du libraire Maze. J'ai mis
le plus grand soin aux adresses: pour épargner
au libraire les messages, ~~mais~~ j'ai mis ensemble
sous doubles bandes les exemplaires pour
la Soc. As., et ceux destinés à des membres
de l'Institut. ~~que~~ Le premier paquet est arrivé
le second contenait quatre exemplaires: pour
l'Institut en général (lequel cependant ne veut
~~pas~~ point entendre parler de moi), pour vous, pour
MM. Villemain et Cousin. Vous m'obligeriez
infiniment, si vous vouliez vous informer à la
Biblioth. de l'Institut et ensuite chez le li-
braire Maze, de ce que ce paquet est devenu
Ouverte des exemplaires pour vous et vos amis

181

SLUB
Wir führen Wissen.

seront toujours à vos ordres.

Sans doute, cet écrit n'a guère plu aux orientalistes araméens; mais le président du Comité des traductions, Lord Munster, rien moins que fils de roi, en a été bien autrement irrité. Je suis habitué à être reçu d'abord comme un chien dans un jeu de quille. N'importe: pourvu que cela produise son effet dans la suite; et le Comité a déjà visiblement modifié son système. M. de Hammer a fait un article assez plaisant sur mes Reflexions, dans lequel il dit: "Il est vrai, le Comité a fait imprimer des traductions pitoyables. Néanmoins M. de Schl. a tort. Le Comité fournit de l'argent et de pareilles gens sont fort rares par le temps qui court: il faut se garder de les mettre de mauvaise humeur. Je compte obtenir du Comité, moi, les frais d'impression de quelques textes orientaux, et alors son utilité sera bien prouvée."

Je me suis fort diverti de la leçon que vous avez donnée à ce sot impertinent de Panofka!

Vous aurez pu voir un article de ma façon dans le Journal des Débats du 22 Oct. La suite est déjà été envoyée à Paris. J'avais fait une petite excursion dans le moyen age, je reviens à mes Brahmanes.

Une lettre sur les Mille et une nuits adressée à M. Silvestre de Sacy pourrait bien aussi paraître dans quelque feuille périodique.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 2 vgl. [illegible] X 3767



Wenn sie uns schon dazu bestimmt ~~zu andern gehören~~ zu scheinen, sehr abweichende Ansichten u. Empfindungsarten, die wo jede derselben ihre eigenthümliche ~~[illegible]~~ Ausbildung gefunden ~~[illegible] mit einander~~ in der Poesie mit einander zu verbinden, so ist der welcher ~~auch~~ es in der Darstellung der ~~[illegible]~~ ausgezeichneten Liebe eines längst gestorbenen u. auch aus d. Andenken der Welt abgeschiedenen Dichters uns belebt hat. ~~Nicht die [illegible] Wissenschaft d. Kunst [illegible] d. lehren u. lernen [illegible] der seelenvollen Kenner [illegible]~~ Nicht, was sich lehren u. lernen läßt, die äußere oder angebl. Wissensch. d. Kunst, macht den seelenvollen Kenner: wie d. Künstler selbst wird er, das was er ist, nur durch d. ~~[illegible]~~ [illegible] Ausbildung selten u. selten vereinigter Naturgaben. Aber am Größten bewundern wir [illegible] allein die aber so sehr als zarte, vielseitige, immer [illegible] bezwingende allseitige Empfänglichkeit, ~~wenn~~ ~~[illegible]~~ unbegreiflich [illegible] immer mächtig [illegible], die der durch einzige Verwandtschaft zu dem [illegible] u. schönsten hingezogen, auch das Geringere nicht verschmäht, wofern es d. Welt angehört, das einer Geltung [illegible], d. ~~[illegible]~~ einzige Überlegenheit d. Gemüths, die ~~[illegible]~~ [illegible] in der [illegible] gesetzt wird, eine Welt der Verschieden-

~~an~~ erlauchten Eindrücke, jeder in seiner Eigen-
oder Weise zu [illegible]
heit, an sich zu erwachen: Was unwiderstehlich
ist er in der Art, wie er s. ~~[illegible]~~ Gedichte nicht
bloß als veredelten Ausdruck mittheilt, sondern sie als
entsprechende Darstellung geschaffen in ihrem Gegenstand
verwandelt. Mit einer wunderbaren Biegsam-
keit bemächtigt s. seiner Einbildung der Alter
u. ~~[illegible]~~ unverkennbar auch d. Gepräge selbständiger
Bestimmtheit an allem, was ist, wodurch er sein
gedichtet hat, so ist doch s. Weise ganz eine ge-
schickte Volksthümlichkeit der Zeit u. Völker
die alten Sprachen nachzusingen u. ~~[illegible]~~ jeden der
zu treffen weiß. Er hat aus sowohl die ~~einfach~~
~~[illegible]~~ zartesten u. einfältigsten Weisen d. Volksge-
sänge ~~[illegible]~~ als d. Vollendung fremder Meister
~~[illegible]~~ werke näher gebracht, die lieblichsten Blüthen
eines Geistes, frühlings u. d. kostbaren Blumen
tropfen des Morgenlandes, [illegible]
[illegible]. ~~[illegible]~~ mit gleichem Glück [illegible] [illegible]
er einem [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]
Wein er über ein [illegible] [illegible] d. geh. Grab
u. giebt ihn seiner Muttersprache zurück. [illegible]
der [illegible] Balde [illegible] nicht nur einen
[illegible] Übersetzer [illegible]. Doch in

unseren Zeiten kann erwartet [illegible]: ~~[illegible]~~

~~[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible]~~ [illegible]

Geist, der d. frühern Umfang u. Größe der bild[illegible]

enthüllt, verdunkelt, [illegible] [illegible]

mit ihr, [illegible] verjüngt d. Nachwelt entgegen

[illegible] einen doppelten Gesichtspunkt [illegible]

[illegible] vorliegende Subject ~~[illegible]~~ [illegible]

Man kann entweder fragen: was sind sie für sich betrachtet? oder: wie verhalten sie sich zu ihren Leistungen [illegible]? [illegible]

[illegible]

Da [illegible] hier nicht mit einem [illegible] der Alten [illegible] gemacht werden, daß sie [illegible] keinen ausgezeichneten Werth hatten, daß das Gemüth [illegible] vollständig [illegible] hatten, so [illegible] am Ende der [illegible] des [illegible] [illegible]

Aber um zu verstehen, was [illegible] dem [illegible] dichten u. was wir ~~[illegible]~~ [illegible] können durch ihre Vorschriften [illegible], dürfen wir uns nicht auf sie beschränken.

Was die zweyte ~~[illegible]~~ Frage betrifft, so leuchtet es von selbst ein, daß [illegible] u. Genauigkeit der Überlieferung hier nicht der Maaß-

stab der Würdigung seyn kann. Gedichte, von
denen Übersetzer bezweifeln d. meisten Leser
nicht daß d. ~~Bearbeitungen der Übersetzer~~ Ueberarbeitungen unter-
richtet wurde, wie die sich in ihrer ursprüng-
lichen Gestalt sich kaum einer oder der andere
erinnerte, gelten für neue: alle
~~mit ihr~~ mit ihren vorgenommenen Um-
bildungen, wodurch sie gewonnen sind nicht
nur erlaubt, sondern willkommen. Wer
sie in einer gelehrten ~~Ansicht~~ Zeitschrift kennen lernen will
kann es auch hier in d. Ursprünglichen.

Ehe wir d. ~~vorgelegten~~ erwähnten Übersetzung ~~fortgehend~~ ausführlich
~~besprechen wollen~~ müssen wir, einiges im Allgemeine
über ~~d. Geist~~ d. Dichter Joh. Voss ~~zu~~ bemerken
was uns schon aus ihrer vollen Arbeit entgehen
kann. Er hat ~~ihr~~ sowohl in d. Voreinl., als in
den schönen [illegible] daß er ihr [illegible]
besonders [illegible] d. Geist mit wenigen, aber treffenden
Zügen bezeichnet, u. zugleich d. Nachsicht u. Überset-
zung ~~bis jetzt~~ d. äußeren Lage auf dieselbe [illegible] u. der
Übersetzer sehr [illegible] befriedigend ~~entwickelt~~ entgegen.
Letzten Rückschritten ~~[illegible]~~ dürften dazu
einen wir aus den Umgang verlieren, um
über d. Verdienste d. Dichters einen billigen
Ausspruch zu thun. Über seine frühere Le-

Mscr. 406f

daß jedes Geschlecht d. Ordn. die aufsteigende
u. absteigende in d. bezeichnende, d. Alexand.
Verse z. [illegible] gedruckt [illegible] d. daß [illegible]
[illegible] d. [illegible] [illegible] gerade
dichtet, ~~[illegible]~~ jener d. männlichen ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ Charakter d. Empfindungen, ~~[illegible]~~
bis z. Zärtlichk., dieser d. weibl. bis z. Weichheit
[illegible], die Verbote d. höheren [illegible]
[illegible] worden. Wir [illegible]
d. Eigenthümlichk. d. [illegible] [illegible]

Wir können [illegible] den andern [illegible] d. 150.
dichter bald nicht verlassen, ohne eine Stelle
hervorzuheben ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ welche wir sehr
wenigen unsrer Leser [illegible] beherzigt
z. werden verdient. Man wird
d. Mahler loben, die die Ähnlichkeit so zu [illegible]
d. Personen um ~~[illegible]~~ [illegible] Jahre gealtert [illegible]
Und welchen [illegible] beobachten
in d. Mitte d. vorigen Jahrhunderts [illegible]
Schriftsteller [illegible] [illegible] [illegible]
~~[illegible]~~ [illegible] [illegible]
[illegible] Gelehrten [illegible] d. Übersetzer [illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible] Natur — [illegible] [illegible]
Aber wir — [illegible]
[illegible] wir [illegible] ganz unverändert geblieben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Lettre de M. A. W. de Schlegel à Mme ** et Réponse de cette dame.

Au lieu d'une préface.

Bonn, 13 août 38.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 3

Madame,

Après beaucoup d'hésitations je me suis décidé enfin à vous parler d'un sujet qui, depuis longtemps, m'a pesé sur le cœur.

Dans l'amitié la réserve est toujours pénible, elle est un élément de froideur; d'autant plus que la sphère d'idées auxquelles elle se rapporte est plus importante.

Quoique la crainte de vous blesser m'ait imposé une certaine réserve sur les croyances religieuses que vous vous êtes fait un principe de déclarer hautement et publiquement en toute occasion, vous n'avez guère pu vous méprendre sur mon opposition silencieuse. Néanmoins, vous continuez de me parler de ces convictions qui

dominent de plus en plus votre esprit, comme si je les partageais, comme si je devais les partager. Presque dans chacune de vos lettres je trouve des exhortations indirectes à les adopter. Or, cela ne dépend pas de moi, chère amie. Comment faire? Mon assentiment ne serait pas sincère, et mon silence pourrait être attribué au dedain ou à l'indifférence. Je réclame donc le droit de m'expliquer avec une parfaite franchise.

Peu de voyageurs intellectuels ont vu autant de pays que moi. Ma manière de voir s'est formée peu à peu et fixée definitivement par l'expérience, les méditations, les études de plus d'un demi-siècle d'une vie consacrée à l'admiration du beau, et à la recherche de la vérité. Dans ma jeunesse il m'a bien fallu respirer le scepticisme théologique: il était répandu dans l'atmosphère. Mais quand j'ai vu des âmes vulgaires et des esprits super-

ficiels rétrécir l'horizon spirituel selon leurs vues bornées; ériger en raison l'incapacité d'un noble essor, qui les forçait de ramper terre à terre; enfin se bouffir de tout ce qui leur manquait: alors j'ai éprouvé une réaction. J'avais de bonne heure pris en aversion la philosophie sensualiste, et la plate morale qui en découle. Je suivis de près toutes les phases de la spéculation qui, en Allemagne, se succédèrent si rapidement. Mais la méthode abstruse de nos méthaphysiciens manquait de cette élégance que je retrouvais dans Platon et dans Hemsterhuys.

Lors de mon entrée dans la carrière littéraire, nous fîmes, mes amis et moi, une guerre active aux tendances prosaïques et négatives du temps. Nous réveillâmes les souvenirs du moyen âge, de ce siècle si vigoureux et en même temps si croyant. Nous ramenâmes dans la poésie les sujets chrétiens qui étaient ~~entièrement~~ (passés) de mode.

Le protestantisme ne s'y prête absolument pas: témoins Milton et Klopstock. Le Dante que j'avais étudié à fond, et Calderon que je découvris plus tard, sont d'une tout autre trempe. Il fallait donc bien puiser dans les traditions de l'église romaine. Tout le monde admire les grands peintres qui ont glorifié la cosmogonie et l'histoire patriarcale des Juifs, ennobli l'humble costume de l'Évangile, et voilé l'absurdité de la légende. Je retraduisis, pour ainsi dire, en paroles quelques-uns des plus beaux sujets pittoresques. C'était une prédilection d'artiste; ce rapport est encore plus clairement marqué dans mon poëme: L'alliance de l'Église avec les beaux-arts.

Une jeune personne que j'aimais passionnément d'un amour paternel, avait reçu l'hospitalité du cimetière, au fond d'un pays entièrement catholique. Je fis un pélérinage

vers

vers sa tombe. Mon âme, navrée par d'autres chagrins encore, était ouverte à toutes les émotions. Dans une résidence épiscopale j'assistais souvent au culte, et j'y trouvais quelque soulagement. Est-il étonnant que dans une telle disposition le magisme du rituel avec tout son cortége ait produit sur moi un puissant effet? C'était la première fois que je vis la religion majestueusement revêtue d'un habit de fête au lieu de ce deuil monotone qu'elle porte dans les églises protestantes.

Parmi mes amis Novalis, penseur audacieux, rêveur divinatoire, à la fin visionnaire, se donna tout de bon à la foi chrétienne: comme un oiseau de passage, fatigué par son vol au-dessus d'un immense océan, s'abat sur une petite île verdoyante, et y oublie son ancienne patrie, et la vaste contrée qu'il avait voulu atteindre. Cependant il ne changea pas de confession; son père était

membre de la société des frères Moraves, et on pouvait apercevoir une teinte héréditaire dans la piété du fils. Il mourut bientôt après.

J'ai voulu connaître les Mystiques, ces plongeurs du sentiment qui rapportent quelquefois des perles du fond de la mer, et les Théosophes qui voient les doctrines chrétiennes empreintes dans la nature entière. Il y a en effet des grains d'or dans leurs écrits, mais avec un alliage si étrange que, quand ils veulent faire passer tout cela pour de l'or pur, cela ressemble aux prestiges des Alchimistes.

Les retours à la vieille église devenaient de plus en plus fréquents. Parmi les peintres surtout l'abjuration à Rome était une vraie épidémie. On aurait tort de m'imputer la moindre influence là-dessus. Si les jeunes gens ont raisonné ainsi: „Tous les grands

» peintres ont été catholiques et archicatholiques; » faisons-nous catholiques, et nous deviendrons » grands peintres : " est-ce ma faute ?

Une conversion frivole dans son origine n'en peut pas moins entraîner les suites les plus graves. Un peintre d'un mérite éminent dans mon voisinage, converti dans sa jeunesse comme les autres, est tombé dans le fanatisme et la plus sombre bigoterie.

Pour moi, je n'ai jamais eu sérieusement le projet de contracter un engagement solennel, quoique les sollicitations ne m'aient pas manqué. Au contraire, à mesure que mon frère Frédéric faisait des pas en avant, je rebroussais chemin. Je n'ai qu'à me reprocher ma trop longue indulgence : mais je l'ai expiée par un des plus amers chagrins de ma vie. Ce fut le divorce des âmes. Révolté du rôle qu'il joua depuis 1819. comme écrivain et comme allié des Jésuites, j'ai fini par

lui déclarer mon inimitié à la manière des anciens Romains.

13/193

Avouons que les phénomènes que nous avons vus en Europe depuis le rétablissement de la paix ne sont pas encourageants pour former une nouvelle union avec l'une des deux communautés chrétiennes. D'un côté, des réactions effrayantes, des efforts pour soumettre de nouveau le genre humain au joug sacerdotal; de l'autre, l'intolérance, le séparatisme, une morale pédantesque qui s'affiche comme sainteté, enfin des sectes plus extravagantes les unes que les autres. Cela dépasse la croyance, mais les faits sont bien constatés. Je ne parle que de l'Allemagne.

J'ai dit dans un écrit publié il y a dix ans: „Aucun progrès des sciences, au„cun perfectionnement de l'ordre social, ne „peut garantir les peuples d'une rechute

dans

» dans la superstition et le fanatisme. Ces sombres puissances souterraines sont comme des volcans éteints depuis des siècles, qui peuvent faire éruption subitement, et transformer en désert un pays cultivé." – Hélas! trop de faits attestent la vérité de mon assertion.

Je me hâte d'arriver à la fin de ma trop longue histoire. Vous voyez, Madame, j'ai fait bien des tentatives, j'ai frappé à beaucoup de portes. J'ai demandé des secours à l'imagination et à la contemplation pour surmonter la difficulté que j'éprouvais d'admettre une histoire incroyable, et des dogmes qui dépassent ma raison et répugnent à mon cœur. J'ai quelquefois pu me persuader que j'avais la foi chrétienne; j'ai compris ensuite que c'était une illusion. Pour être réelle, la foi doit être tellement forte qu'il soit impossible de s'y soustraire. Une foi factice et arbitraire ne sert à rien.

J'ai donc résolu enfin d'être vrai vis-à-vis de moi-même. Je laisse un libre cours à la pensée, et je me résigne aux doutes et aux négations que cela amène. Je m'en tiens à la religion primitive, innée et universelle. Voilà le terme de mes erreurs d'Ulysse, voilà mon Ithaque.

Je n'ai point le désir de vous faire adopter mes opinions, ni la présomption de croire que cela soit possible. Je voudrais seulement vous les faire connaître, afin de ne pas être mal compris et mal jugé. Jusqu'à un certain point, s'entend; car c'est un grand ensemble, où entrent divers éléments: spéculation philosophique, contemplation de la nature, investigation de l'histoire primitive du genre humain, études sur les origines, le développement et l'affiliation des religions positives, anciennes et modernes, enfin critique philologique et historique.

Tout cela, traité méthodiquement, serait fort long et pourrait remplir des volumes. Mais depuis quelques années j'ai jeté sur le papier des pensées détachées et des aperçus historiques, le tout rédigé en français. J'ai mis de côté l'appareil de l'érudition et la terminologie de l'école; les articles sont déjà assez nombreux: quelques-uns ne consistent qu'en peu de lignes; les plus longs ne dépassent pas huit pages. Si vous le voulez, je vous enverrai des échantillons. Pour le moment cela n'est pas destiné au public. Vous verrez que je traverse les flots dans ma propre nacelle.

Propria rate pellimus undas.

Adieu, chère amie; et mille amitiés. Toujours votre ami très-dévoué et l'admirateur de vos vertus, comme je l'ai été de la magnanimité de votre mère.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 4

Brief Schlegels an [illegible]
30. 8. 38 „confession de foi"

e. 90 verm.
Einzelstücke.

SLUB
Wir führen Wissen.

B...... 30. Août 1838.

Votre lettre m'a vivement interessée, cher ami. Je suis bien aise que vous ayez un désir que j'éprouvais moi-même depuis long-temps, celui de vous parler à coeur ouvert sur le sujet qui nous importe le plus, sur le seul qui nous importera dans peu de temps, quand tous les objets de ce monde auront disparu pour nous. Il est certain, cher ami, que ce serait un grand bonheur pour moi, de vous voir partager mes convictions. Ce voeu a dû percer dans mes lettres, en effet; mais en quoi pourrait-il vous blesser? Comment ne pas désirer faire partager à ceux que j'aime, la paix, le bonheur que j'ai trouvé? Comment puis-je me croire en possession de la vérité éternelle, sans vouloir la communiquer? Mais il est vrai que les forces me manquent pour arriver à ce résultat.

Que vous dirais-je, en effet, que vous ne sachiez mieux que moi? Je ne puis certainement pas lutter de savoir avec vous, ni vous offrir de nouvelles preuves en faveur de l'Évangile. Cependant il est un ordre de preuves que l'ignorant peut saisir aussi bien et mieux que le savant; et peut-être cet ordre de preuves m'est-il ~~mieux connu~~ plus familier qu'à vous. Ce sont les preuves d'expérience intime que nous trouvons dans notre propre coeur. Il me semble, qu'en vous rendant compte de ce qui s'est passé en moi, je pourrai vous faire envisager la foi sous un autre point de vue, et vous engager à recommencer l'examen de cette grave question.

Vous connaissez à fonds les doctrines de toutes les églises chrétiennes: catholique, calviniste, luthérienne &c. Vous avez des objections contre chacune de ces communions, contre quelques unes de leurs doctrines et de leurs pratiques. Je pense à cet égard comme vous, bien qu'attachée de naissance et de

coeur

cœur à une communion chrétienne, je ne puis adopter dans toutes leurs nuances les opinions d'aucune. L'erreur a pénétré partout : la main de l'homme se reconnaît à côté de l'œuvre divine. Mais cette imperfection de tous les cultes ne change rien à ma situation personnelle : elle ne m'empêche pas de reconnaître que je dois chercher à m'éclairer sur mes rapports avec Dieu, sous peine de me lancer dans l'éternité sans guide et sans boussole. J'examine donc l'Évangile, comme s'il était adressé à moi seule ; car le débat, après tout, est entre Dieu et mon âme ; les erreurs des autres hommes ne peuvent ni me sauver ni me perdre. Cet Évangile m'offre des caractères de vérité incontestables. L'eussé-je trouvé sur un rocher dans un désert, je reconnaîtrais [la voix de Dieu dans ce livre, au moins autant que je reconnaîtrais] l'ouvrier de la montre, et l'exemple dont on s'est servi dans la théologie naturelle, me paraît plus frappant encore, appliqué à l'Évangile et à la Révélation.

lation. Non seulement je reconnais la voix de Dieu dans l'Évangile; mais je reconnais Dieu dans Jésus-Christ. La divinité frappe mon intelligence, comme la lumière frappe mon oeil. ~~[illegible]~~ Je crois donc à lui comme je crois à la parole d'un ami; je reconnais ~~dans un visage humain~~, ~~[illegible] de lui~~ la vérité de ce qu'il m'enseigne, tout comme je reconnais dans un visage humain le regard de la sincérité. Je le reconnais par cette faculté que possède mon âme de se mettre en contact avec le vrai et d'en être touchée.

Quant à la doctrine de l'Évangile, lorsque aucune preuve extérieure ne m'attesterait sa vérité, je l'admettrais par sa conformité avec les besoins de mon âme, parce que j'en reconnais la nécessité morale. Ma conscience me condamne en face de la loi divine. Je l'ai violée sur plusieurs points; je n'en ai accompli aucun, comme il doit l'être, en esprit et

en vérité. Je répète, sincèrement et sans fausse humilité, la confession de ce chef sauvage converti à l'Évangile: "J'ai fait beaucoup de mal et point de bien." — Point de bien ⸢ dont l'amour de Dieu et de mes semblables ait été le mobile, sans retour de vanité et d'égoïsme. Mon ami, avec une telle conviction je ne veux pas aborder, sans sauveur, la rive de l'Éternelle vérité; je ne veux pas me trouver, sans médiateur, sans assurance de pardon, en face d'un Dieu saint que j'ai offensé. Je ne voudrais pas consentir à laisser rabaisser mon idée de la sainteté, en me persuadant que mes oeuvres sont bonnes; ou plutôt, je ne pourrais pas y réussir. Aucun sophisme ne détruirait chez moi ce type de la sainteté que j'ai reconnu par cette même faculté de mon âme, qui a reconnu Dieu en Jésus-Christ. Je suis d'ailleurs persuadée qu'aucune des notions de morale, indulgente ou facile, dont nous nous repaissons pendant la vie, ne peut affronter

⸢ véritable, de bien pur, de bien

ter la lueur de la lampe funéraire. Au moment de la mort, nous voyons notre vie passée sous son vrai jour, et sous un jour qui doit épouvanter toute âme qui n'a pas trouvé de sauveur. Je l'ai déjà éprouvé, et aucun raisonnement (humain) ne pourrait l'emporter sur cette impression.

Vous comprenez que dans cette situation d'âme, l'Évangile m'apporte la paix pour ce monde et pour l'autre; j'acquiesce à la verité de toutes ses déclarations; je reçois avec joie et reconnaissance toutes ses promesses. Le résumé de ma foi est simple mais inébranlable.

Je me crois, je me sens condamnée par mes oeuvres. Jésus-Christ m'apporte un pardon complet, gratuit. Son sacrifice expie toutes mes fautes, et me rétablit dans la paix et l'amour de Dieu. Son Saint-Esprit régénère mon âme, cette âme que je reconnais privée de toute vertu propre.

L'Esprit

L'Esprit de Dieu, en changeant mon coeur, me rend capable d'un bonheur saint et pur; que ferais-je dans le ciel avec un coeur souillé? J'y trouverais l'enfer. Je ne m'occupe pas des peines, des punitions corporelles: ce ne sont ni les démons, ni les flammes de la Géhenne qui m'épouvantent autant. Mais je sais, et par expérience, que l'âme peut souffrir plus que tous les tourments du corps, si elle se trouve vide, dépouillée, privée de tous les objets qui lui plaisent, et ne pouvant rien aimer de ~~tout~~ ce qui l'entoure. Si je n'aime que les plaisirs de ce monde, l'admiration de mes semblables, la fortune, le pouvoir, toutes les satisfactions des sens ou de la vanité; de quoi jouirais-je ~~[illegible]~~ dans un ciel où il n'y a qu'amour, obéissance et sainteté. Il n'y aurait pas de plus grande punition que le paradis pour une âme privée de l'amour de Dieu, et toute terrestre.

Je saisis donc la main qui m'est tendue,

le secours qui m'est offert; j'implore cet Esprit qui doit me régénérer pour un éternel avenir. Je l'implore avec une confiance parfaite de l'obtenir, car Dieu a solennellement promis de le donner à tous ceux qui le demandent. Voilà ma foi. Le spectacle du monde, les exemples qui m'environnent, la confirment de plus en plus; la foi des chrétiens fortifie la mienne, leur sainteté me touche et m'édifie. Mais fussé-je seule au monde, n'y eût-il ni preuves historiques de l'Évangile, ni Église, ni prédicateur, cet Évangile n'en serait pas moins nécessaire à mon âme pour vivre et mourir. Je le prends pour moi sans m'inquiéter d'autrui. Si j'étais née turque, chinoise ou indienne, et que l'évangile ne m'eût pas été annoncé, sans doute, Dieu m'ouvrirait une autre voie pour trouver la vérité. Mais il me demandera compte, à moi, de la vérité que j'aurai acceptée ou repoussée.

Voilà

Voilà ma confession de foi, cher ami; je ne le cache pas, que je voudrais qu'elle fût la vôtre. Je ne condamne et ne juge personne; mais comme je ne vois de paix pour moi même qu'en Jésus-Christ, il est naturel que je ne puisse me tranquilliser sur aucune âme sans la sentir sous l'aile de Jésus Christ. Ne m'en voulez pas, car si je désirais moins ce que je crois le bien de votre âme, c'est que je vous aimerais moins

J'ai écrit bien plus au long mes pensées sur tous ces sujets. Si cela vous intéressait, donnez-moi l'adresse où je pourrais vous adresser un paquet. Mais si vous ne vous en souciez pas, cela ne m'étonne pas. Je ne crois pas que la voix d'un homme puisse faire pénétrer la vérité; l'Esprit de Dieu parle toujours, et c'est lui qu'il faut écouter. Il va sans dire que je n'ai pas voulu vous <u>prouver</u> l'Evangile. Je sais qu'il y a des preuves historiques et philosophiques de nature à satisfaire les plus hautes intelligences. Je vois près de moi la raison la plus ferme que je connaisse, celle de mon mari, et qui

est inébranlable dans sa croyance à la vérité historique et philosophique de l'Évangile. Mais je ne suis pas de force à traiter ces points avec vous. Je n'ai parlé que subjectivement, et comme dit St. Paul, je n'ai fait que "vous rendre raison de mon espérance". Puisse-t-elle un jour devenir la vôtre, cher ami. Recevez l'expression d'une tendre et sincère amitié.

Vous me ferez grand plaisir en m'envoyant les divers morceaux dont vous me parlez dans votre lettre.

XL 33 Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 5

1 Kön. 5,29.30 (15.16)

Salomo hatte siebenzigtausend Lastträger und achtzigtausend (Holz= und Stein=) Hauer auf dem Gebirge; außer den obersten Aufseher über die Arbeit dreitausend und dreihundert, die dem Volk befahlen, das die Arbeit that

1 Chron. 22,2 (23,2)

Und David befahl, die Fremdlinge die im Lande Israel waren zu versammeln und bestellte (Stein=) Hauer, Quadersteine zu hauen, um das Haus Gottes zu bauen.

2 Chron 2,1 (2,2)

Salomo zählte 70,000 Lastträger und 80,000 (Holz= und Stein=) Hauer auf dem Gebirge und Beamte über sie dreitausend sechshundert.

ibid. 16.17 (17.18)

Salomo zählte alle Fremdlinge die im Lande Israel waren nach der Zählung, mit der sie sein Vater David gezählt, und es fanden sich 153,600. Und er machte aus ihnen 70,000 Lastträger und 80,000 (Holz= und Stein=) Hauer auf dem Gebirge und 3600 Beamte, das Volk arbeiten zu lassen.

SLUB
Wir führen Wissen.

XI 34.

Mscr. Dresd. e 90,
LXXVIII, 6

# Auszug
## aus dem Evangelium St. Marci.

### Austreibung der Dämonen aus den Besessenen.

Nur zweimal wird eine erkennbare Krankheit angegeben: a, Kapitel V, 1-13. Der Besessene war ein Tobsüchtiger und die Dämonen steckten in großer Menge in ihm, weswegen sie sich Legion nannten und nachher in 2000 Schweine fuhren. b, Kapitel IX, 17-29 wird ein epileptischer Knabe geschildert, den die Jünger in Abwesenheit des Heilandes nicht hatten heilen können. An den meisten Stellen wird ohne nähere Umstände nur eine unbestimmte Mehrheit gemeldet, so Kap. I, 23, 34, 39 u. 59; Kap. III, 11, 15, 22. Nach diesen Stellen

treiben auch die Jünger Dämo-
nen aus; ebenso Kap. VI, 7 u. 13.
Nach Kap. IV, 22 u. 26 beschuldigten
die Pharisäer den Wunderthäter,
daß er die Dämonen durch Hülfe
des Beelzebub oder Satans aus-
treibe; Kap. VII, 25 wird die
Tochter einer Syro-Phönizierin
geheilt.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 7

Matth. 2, 23. Καὶ ἐλθὼν κατῴκησεν εἰς πόλιν λεγομένην Ναζαρέτ· ὅπως πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν διὰ τῶν προφητῶν ὅτι Ναζωραῖος κληθήσεται.

Ναζωραῖος steht auch Act. 25,5 für Nazarener, Christen. Die Ableitung von Ναζαρέτ, namentlich das ω, würde im Hebräischen eben so unorganisch sein, als im Griechischen. Die hebräische Schreibung des Wortes Nazaret ist unbekannt, da es nicht im A.T. vorkommt. Die spätere arabische Form hat für ζ ein צ ص: nâçirah. Da die Ortsnamen sich in Palästina fast durchgängig orthographisch genau erhalten haben, so ist die gewöhnliche Annahme, es sei auch im Hebräischen mit צ geschrieben, wahrscheinlich. Dann aber ist die Griechische Schreibung mit ζ sehr schwer zu erklären; denn das hebr. צ wird griechisch immer durch σ und nie durch ζ ausgedrückt. Hierin liegt, wie vielleicht noch in andern Umständen, Grund zu einigem Verdacht gegen die Existenz der Stadt überhaupt; sie kommt sonst nirgends vor und erst Eusebius kennt sie wieder zu der Zeit, als man zu allen biblischen Erzählungen die Localitäten suchte.

Im A.T. findet sich durchaus keine Stelle, welche dem Ναζωραῖος κληθήσεται entspricht, keine auch nur entfernt ähnliche, in welcher ein Wort wie κληθήσεται mit einem Worte wie Ναζωραῖος verbunden wäre.

Die vorzüglichsten Erklärungsversuche der Theologen sind folgende.

1) Die Stelle sei aus einer für uns verlorenen prophetischen oder apokryphischen Schrift genommen. Dies ist sehr unwahrscheinlich, da der Kanon der Hebräer damals wahrscheinlich ganz der unsere war.

2) Matthäus habe an nazir, griechisch Ναζιραῖος, Ναζηραῖος gedacht: ein Nasiräer der das Enthaltsamkeitsgelübde 4. Mos. 6, 1–21 auf sich genommen. Hier ist aber gar keine alttestamentliche Stelle anwendbar, und Christi Lebensart war von der des Nasiräers ganz verschieden.

3) Es sei Bezug genommen auf Jesaias 11, 1:

„Dann wächst ein Reis aus dem Stamm Isai's
„Und ein Sproß (neçer) aus seiner Wurzel bringt Frucht.

LXX: καὶ ἐξελεύσεται ῥάβδος ἐκ τῆς ῥίζης Ἰεσσαί,
καὶ ἄνθος ἐκ τῆς ῥίζης ἀναβήσεται.

Dies ist sonderbarer Weise die jetzt von den Exegeten allgemein gebilligte Annahme. Formell scheint mir der Einwand dagegen unabweislich, daß Matthäus dann nicht ζ, sondern σ gebraucht haben würde. Dem Inhalt nach beide Stellen zu vereinigen hilft man sich sehr schlecht. Die erträglichste Weise ist noch folgende: Der Evangelist sehe in der Vergleichung mit dem schwachen Reise, das aus einem abgehauenen Baumstumpf sprosste, eine Anspielung auf die niedrige Abkunft Christi aus einem kleinen Dorf einer abgelegenen Provinz. Andere behaupteten, neçer sei als ein aus der Stelle des Jesaias genommener Name des erwarteten

Messias unter den damaligen Juden gebräuchlich gewesen, und daher habe sich Matthäus auf die Stelle berufen können. Aber diese Behauptung entbehrt des Beweises, und läßt sich – jedoch nicht von den apologetischen Voraussetzungen aus – als falsch aufzeigen.

4.) Der Evangelist habe keine bestimmte Stelle vor Augen, er sage διὰ τῶν προφητῶν im Plural, und citire daher nur im Allgemeinen diejenige prophetische Ansicht, nach welcher der Messias in Niedrigkeit erscheinen solle; Nazarener habe nun aber nach dem Sprachgebrauch einen Geringen Verachteten, – einen Schöppenstädter, Schwabe – bedeutet. Letzteres wieder ganz unerwiesen und unwahrscheinlich.

5.) Am leichtesten löst sich die Schwierigkeit, wenn man annimmt, es sei das wirklich ein schon damals längst verlorener oder vielleicht nie aufgezeichneter Ausspruch eines alten Propheten gewesen, welchen der Heilige Geist dem Matthäus wieder offenbart hat. Diese Meinung findet ihre Stütze im Brief Judä, wo die Weissagung Henochs angeführt wird.

Man wird wohl nicht davon kommen zu sagen, daß wir mit einem confusen Kopfe zu thun haben, der selber nicht recht gewußt hat, was er eigentlich meinte. ~~Es~~ Man wird dahin gedrängt zu fragen, ob nicht die Benennung Nazarener ursprünglich einen ganz andern Sinn gehabt habe, und ob nicht die Beziehung auf Nazareth eine spätere oder Nazareth selbst gar erst nach dem Namen Nazarener gemacht sei. Was in diesem Falle Nazarener oder Ναζωραιος bedeutet haben könne, vermag ich zwar noch nicht einmal zu

zu vermuthen, doch bietet sich im Hebräischen freilich nur das Wort nazar geloben, nazir Geweihter zur Erklärung dar. Neben der oben angeführten griechischen Form Ναζιραῖος findet sich bei Josephus auch Ναζαραῖος mit α für nazir. Aber die Christen waren eher das Gegentheil davon, als Nasiräer. Dagegen war der Täufer ein Nasiräer. Ist also vielleicht das Wort Nazarener Nazaräer ursprünglich eine Bezeichnung der Johannesjünger gewesen? Ist der Name auf die Christen, die gewiß zuerst mit ihnen in einem Zusammenhange standen, übertragen worden, oder ihnen aus einer früheren Zeit, in der er paßte, auch da noch geblieben, als er nicht mehr paßte? Hat Matthäus oder ein anderer, der ~~sich bei den~~ begreiflicher Weise an die Ableitung von nazir nicht denken konnte, und doch den Namen sich erklären mußte, in der Noth die neue Etymologie erdacht? Ich verkenne die Schwierigkeiten, die einer solchen Hypothese entgegenstehen, nicht, aber etwas Räthselhaftes steckt auch noch in dem Namen der frühen christlichen Sekte der <u>Nazaräer</u>, und es bleibt zu untersuchen, ob sich von dieser Seite her eine Aufklärung finden läßt. —

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 8

Matth. 27, 24 ὁ Πιλάτος – λαβὼν ὕδωρ, ἀπε-
νίψατο τὰς χεῖρας – λέγων· ἀθῶός εἰμι κ.τ.λ.

Psalm. 25 (26), 6: νίψομαι ἐν ἀθώοις τὰς
χεῖρας μου
72, 13: ἐνιψάμην ἐν ἀθώοις τὰς χεῖρας μου

Deut. 21, 6.7. πᾶσα ἡ γερουσία – νίψονται τὰς
χεῖρας – καὶ ἐροῦσιν· αἱ χεῖρες ἡμῶν οὐκ
ἐξέχεαν τὸ αἷμα τοῦτο.

Alle Erklärer stimmen überein, daß das Hände-
waschen keine Römische Symbolik sei; aber auch
bei den späteren Juden kommt es nicht als Ge-
brauch vor (die dafür angeführten Stellen aus
dem Talmud beziehen sich nur auf die Stelle aus
dem Deuteronomium), daher wird Matthäus
seine Erzählung wohl allein aus jenen alttesta-
mentlichen Stellen gebildet haben, weil er
darin eine typische Beziehung entdeckt hatte.

XL (35) Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 9

Auf der Bibliothek befindliche Werke der Deisten.

pag. 94. Herbert de Cherbury De veritate prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et a falso. Additi sunt tractatus duo, alter de causis errorum, alter de religione laici. Lond. 1645. 4.

Id. De religione gentilium. Amst. 1700. 8.

95 J. Chr. G. ~~Gründ~~ Gründliche Geschichte und wahre Beschaffenheit der heutigen Deisten, worin besonders von dem Leben und Schriften des berühmten Lords E. Herbert de Cherbury gehandelt wird. Lübben 1748. 2 voll. 8.

108. The history of religion written by a person of quality. Lond. 1694 8.

109. The miscellaneous works of Charles Blount 1695. 8.

110. W. Cowards second thoughts concerning human soul. Demonstrating the notion of human soul as believed to be a spiritual immortal substance to be a plain heathenish invention. Lond. 1702. 8.

112. John Toland Christianity not mysterious or a threatise showing that there is nothing in the gospel contrary to reason nor above it and that no Christian doctrine can be properly called a mystery. 2d edit. Lond. 1696 8.

Id. Tetradymus containing 1. Hodegus or the pillars of cloud and fire that guided the Israelites not miraculous 2. Clidophorus or of the exotic and esoteric philosophy. 3. Hypatia or the history of a most beautiful lady. 4. Mangoneutes being a defence of Nazarenus. Lond 1720. 8.

Id. Nazarenus or Jewish, Gentil and Mahometan Christianity etc. Lond. 1718. 8.

(Th. Mangey Remarks upon Nazarenus. Lond. 1719. 8.
Elie Benoist Mélanges de remarques critiques sur les deux dissertations de M. Toland. Delf. 1720 8.
Mosheim, Vindiciae antiquae Christianae disciplinae adversus Tolandi Nazarenum. Hamb. 1722 8.)

111. Herrn J. Lockes Sendschreiben von der Toleranz übersetzt und mit einigen Anmerkungen erläutert. s.l. 1710. 8.

116. Le système des théologiens anciens et modernes concilié par l'exposition des différents sentiments sur l'état des âmes séparées des corps. Trois. edit. Londr. 1739. 8.

Suite du système. etc. ibid. eod.

117. The analyst or a discourse of adressed to an infidel mathematician wherein it is examined whether the object principles and inferences of the modern analysis are more distinctly conceived than religious mysteries and points of faith By the author of the minute philosopher. Lond. 1734. 8.

A defence of Free-Thinking in mathematics — by the same. Lond. 1735. 8.

L'examen important de Milord Bolingbroke écrit sur la fin de 1736. Nouvelle edition en françois accompagnée des notes de M. M.... Lond. 1771. 8.

121. J. Chr. Edelmann

- Unschuldige Wahrheiten. 1735. 38. 5 voll. 8.
- die Göttlichkeit der Vernunft. s.l. e. a. 8.
- Moses mit aufgedecktem Angesicht. s.l. e. a. (Freiburg 1740) 8.
- Christus und Belial. 1741. 8.
- Sprüche 19, 29. bereitete Schläge auf der Narren Rücken. 1738. 8.
- Schuldigstes Danksagungsschreiben an den Herrn Probst Süßmilch vor dessen ihm unbewußt erzeigten Dienste. 1747. 8.
- Die Begierde nach der vernünftigen lautern Milch von einigen Säuglingen der ewigen Liebe bemerkt. 1744.
- die erste Epistel St. Harenbergs an J. Chr. Edelmann von demselben beantwortet. 1747. 8.
- das Evangelium St. Harenbergs. 1747. 8.

pag. 124. Lettres sur la religion essentielle ~~de~~ à l'homme distinguée de ce qui n'en est que l'accessoire. Nouv. edit. Lond. 1739. 2 voll. 8

~~125~~.

---

128 L'Anti-Sans-Souci ou la folie des nouveaux philosophes naturalistes déistes et autres impies. 1761. 2 voll. 8.

Au roy philosophe. à Londres. 1761. 8.

(36)



Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 10

der frühern ähnliche Versuche gesellt, scheint ausdrücklich
für sie geschrieben zu seyn: „Wenn er (der Sammler) et-
„was zu verdrängen Lust hätte, wär's die neue Romanzenmacher-
„und Volksdichterey, die mit der alten meistens so viel Ähnlich-
„keit hat als der Affe mit dem Menschen. Das Leben, die Seele
„ihres Urbildes fehlt ihr ja, nämlich: Wahrheit, treue Zeichnung
„der Leidenschaft, der Sitten; sie ist ein müßiger Bürger in einen
„ehrwürdigen ~~Bart~~ Barden, oder einen zerrissenen blinden Bett-
„ler verkleidet und mich dünkt, die Maskerade ist nicht der
„Rede werth."

I had rather be a kitten, and cry — mew,
Than one of these same metre-ballad-mongers.

Beyde Almanache enthalten noch eine beträchtliche Zahl Ge-
dichte, die hier nicht besonders erwähnt werden können, ~~und
über die mir bis zu Ende unmöglich scheint ein Allgemeines~~
zu erklären. Daß es in der Poesie Dilettanten gebe, wie in
jeder andern Kunst, ist gut und billig, und selbst bey gänzli-
chem Mangel an Talent bleibt diese Liebhaberey wenigstens
eben so unschuldig als jede andre. Aber daß man sich ohne entschiede-
nen Beruf gleich zur Bekanntmachung seiner Versuche drängt,
ist grade so als ob jeder, der zu seinem Vergnügen zeichnet,
seine Bilder in einer Gallerie aufgehängt zu sehen verlangte,
oder als ob jeder, der sich am Spielen eines musikalischen Instru-
ments ergötzt, als Virtuose herumreisen wollte. Ja, diese
diese Anmaßungen würden nur lächerlich seyn, wenn sie gegen

wird sogar schädlich für die Dichtkunst. In der Mahlerey hat jeder Künstler seine Werkzeuge und die Farben, woraus er seine Gemählde schafft, für sich. In der Poesie hingegen ist das Werkzeug und der Stoff der äußern Darstellung etwas Allen gemeinschaftliches. Die Sprache ist die ungeheure Palette, von welcher der erste Meister seine Farben so gut nehmen muß als der letzte der Lehrlinge. Die Tinten, die jener mit der geschicktesten Sorgfalt zubereitet hat, verbraucht ihm dieser zu Sudeleyen. Man weiß, wie sehr die ewige Wiederhohlung selbst ~~der~~ die schönsten Ausdrücke, Wendungen und Bilder entkräften kann. Wer wird ein Gemählde daraus entstehn, um bey unserm Gleichnisse zu bleiben, wenn alles auf einem Farbenbrette befindliche willkührlich durch einander gemischt würde: und heißt es mit größerem Rechte ein Gedicht, wenn nur die Masse von Redensarten, und weil doch diese immer eine, obgleich zuweilen sehr entfernte, Verwandtschaft mit Gedanken und Empfindungen behalten, ~~mit~~ von Gedanken und Empfindungen die über einen gewissen Gegenstand im Umlauf sind, zu einer beliebigen Ordnung verarbeitet wird? Man nehme z. B. folgende Reihe von Strophen die von Seiten der Sprache und des Versbaues gar nicht verwerflich sind:

Bin ich der, dem aus der Gartenblüthe,
Jede Nachtigall entgegen schlug?
Der das Leben, das sein Herz durchglühte,
Frisch in jedes Wesen übertrug?

Selig schwammen wir Alsdann in die Arme,
Was die Fluth von Erd und Luft umwand;
An mein Herz sey diese Sonnenwarme,
Diese heitern Lebensfluth fühlen!

Fröhlich wähnt ich, an der Liebe Banden
Durch des Lebens Beschwerung zu gehen.
Meine Blicke suchten dich und fanden,
Was mein Geist in süßern Träumen gesehn.
Zur Gefährtin meiner Pilgerreise
Wähnt ich dich vom Himmel mir gesandt,
Und an deinen Armen wallt ich leise
Sanft hinab ins stille Schattenland.

O Sidonie, warum die Thränen?
Thränen von der Wiege bis ans Grab
Stillten nicht das brennende Sehnen
Das die Liebe deinem Herzen gab.
Auf dem ~~Meer~~ wilden Meere des Lebens,
Irrend in der grausen Schattennacht,
Zeigte dich das Vaterland vergebens,
Wo der Heimath stille Wonne lacht?

Sey gegrüßet, heiliges Gefilde,
Wo die ersten aller Freuden thront,
Wo in ungetrübter Äthermilde
Das Entzücken der Verklärten wohnt;
Wo der Schmerz, mit Wollust eng verschwistert,
In der Liebe leisen Klagen tönt,

Wo die Hoffnung, die Erhörung flüstert,
Jedes Glück der Gegenwart verschönt.

Deiner Heimath nahe Seligkeiten,
Schwebten täuschend meinem Auge vor.
Ha! ich schwang mich durch des Äthers Weiten
Bis ins Land der Seligen empor;
Die voran durch Millionen Sonnen,
Durch der Sterne grenzenlose Bahn!
Ach! die Täuschung hatte kaum begonnen,
Da zerrann in Nichts der süße Wahn.

Nein, Erinnerung, Freundin meines Lebens,
Bleib bey mir, bis einst mein Auge bricht;
Hoffnung, Zukunft leihen oft vergebens,
Du nur, [illegible], täuschest nicht.
Ach, der Kranz, den ich mir dir gewunden,
Gegenwart durch Vorzeit reich verbunden,
Blüht unwelkbar, ewig wie mein Geist,
Das, was mir Unsterblichkeit verheißt.

Sie sind ganz kindlich unter einander verknüpft, wie er, erinnere mich, schon oft Gedichte gelesen zu haben, die mich unzusammenhängender waren; auch möchte es schwer halten die Kennzeichen eines verschiedenen poetischen Charakters darin anzugeben. Und doch ist Nr. 1 von Tiedge, (S. 194) Nr. 2 von Schmidt Phiseldek, (S. 275) Nr. 3. von Seyer, (S. 248) Nr. 4 von Engelschall (S. 36) Nr. 5 von Mad. Ludwig

Ludwig (S. 65) Nr. 6 von Mad. Brun. (S. 137 im A. M. 96) Brun. macht sich anheischig wenn diese Art Poesie gefallen sollte, auf ähnliche ~~Art~~ Weise eine Menge Gedichte zu componiren und zu decomponiren. Die genannten Dichter sind einander keineswegs gleich; und doch, wo ist in dieser ~~ein~~ einförmigen Sentimentalität das Originelle, das Neue, das unmittelbar aus ~~eigner~~ individueller Empfindung geflossen, aus den Tiefen eines selbständigen Geistes geschöpft? Wo ist nur eine unterscheidende feste Manier der Darstellung? In der That, die Nahmen müssen zu Hülfe kommen, wenn man poëtische Personen, bey denen alles dieß fehlt, nicht mit einander verwechseln soll. Wir schließen hier und übergeben diese wohlgemeynten Betrachtungen allen Dilettanten der Dichtkunst zur Prüfung und Beherzigung.

XL (37) Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 11 (1)

~~Jordain~~

Divinity

Déluges

Christianisme Romain

Historien - providence

Captivité Babyl.

Les deux généalogies

St. Paul et St. Barnabé.

1)
37
Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 11 (2)

On demande l'étymologie des mots suivans:

3 parole
douane
agacer
forcené
saugrenu
malotru
2 chez
marmotte
~~cagot~~
1 on
gêne

canapé
baldaquin

Toutes ces étymologies sont certaines et évidentes; quelques-unes présentent un intérêt historique.

Mscr.Dresd.e 90, LXXVIII, 13

VIIII.

# Morceaux rédigés en français qui n'ont pas été imprimés ou réimprimés dans mes Essais.

De l'étymologie en général. Introduction destinée à un ouvrage sur la formation de la langue française. — Inédit.

De la législation religieuse et politique dans l'ancien monde. Fragment inédit

De la composition originale des statues de Niobé et de ses enfants. Inséré dans la Bibl. Universelle

SLUB
Wir führen Wissen.

(38)
Mscr. Dresd. e 90,
LXXVIII, 12

# Potages.

Bouillon au vermicelle.
—— —— au ris.
—— —— au ris, à l'Italienne avec du fromage parmesan rapé.
—— —— à la semoule.
—— —— au froment perlé.
—— —— au cerfeuil avec des oeufs brouillés.
Consommé au vermicelle.
—— —— au sagou.
—— —— avec du ris bouilli à part.
—— —— avec du pain grillé et des oeufs pochés.

## Purées.

Bouillon à la purée d'orge mondé. On y met à volonté des pointes d'asperge ou des choux-fleurs.
—— —— à la purée d'asperges.
—— —— —— de pois nouveaux.
—— —— —— de navets.
—— —— —— de haricots blancs. } avec des croquettes.
—— —— —— de lentilles }
—— —— —— de pois secs }
Bouillon à la purée d'écrevisses, } avec des quenelles
—— —— de brochet, }
—— —— de grives, avec des quenelles ou des croquettes.

Schlegel, officier de bouche.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 14) 

Le mot Trinité en français ne peut jamais perdre son article, même comme un nom géographique.

P. 182. l. 10.

| | |
|---|---|
| il est probable que c'en aurait été fait des Français ... si les alliés en avaient agi ainsi. | . . . . . . . . . . si les alliés avaient suivi ces idées. |

Le second en ne se rapporte à rien et doit être retranché; au reste, la rédaction originale vaut mieux.

P. 182. l. 12.

| | |
|---|---|
| si les alliés avaient agi ainsi. Mais dans le temps que les alliés voulaient remédier etc. | * . . . . . . . . . . . . . . . le temps que ceux-ci voulaient etc. |

La répétition des alliés dans deux phrases consecutives frappe l'oreille désagréablement; le pronom démonstratif ceux-ci suffit à la clarté.

P. 182. l. 15.

| | |
|---|---|
| . par les Irlandais qu'il avait eu en réserve, etc. | * . . . . . . qu'il avait mis en réserve. |

Eu sans la marque du pluriel est un solécisme ou

une faute du copiste. *Mettre en réserve* vaut mieux qu'*avoir en réserve*.

P. 182. ll. dern. l.

| | |
|---|---|
| ... quelques canons, une partie etc. | * quelques canons, *et* une partie etc. |

La conjonction copulative devant le dernier membre est indispensable pour terminer la période.

P. 183. l. 14.

| | |
|---|---|
| conserver-en la mémoire, pour ne point vous jouer de la vie de vos sujets, et pour ne *point* prodiguer leur sang etc. | . . . . . . . . de vos sujets, et pour ne *pas* prodiguer etc. |

La répétition des mots *pour ne point* dans deux phrases consécutives est fâcheuse et désagréable à l'oreille; l'éditeur a mal fait de substituer *pas*, puisque cette particule nie d'une manière ~~plus~~ moins absolue que *point*; mais il est facile d'abréger ainsi: *pour ne point vous jouer de la vie de vos sujets, ni prodiguer leur sang* etc.

P. 183. l. 23.

sur la gloire dont il venait . . . . . . . . . . .

se combler, etc. — se couvrir, etc.

P. 184. prem. l.

..le public qui s'attendait à de plus grandes choses encore du Maréchal de Saxe etc.

* .. le public qui attendait de plus grandes choses etc.

P. 184. l. 19.

Un détachement fait si ~~mal~~ hors ~~de~~ saison ~~à propos~~, etc.

= . . . . . . . fait si ~~hors~~ ~~de saison~~ mal à propos, etc.

P. 185. l. 2.

Le peu de succès de ses intrigues ne l'avaient point dégoutée: etc.

. . . . . . . . . . . = rebutée: etc.

P. 185. l. 3.

au contraire elle continuait à négocier etc.

au contraire elle persévérait de négocier etc.

Persévérer de négocier est un solécisme. Ce verbe ré-

git la préposition à devant l'infinitif. Continua affaiblit un peu le sens. Comme persévérer se dit d'ordinaire en éloge, il vaudrait mieux mettre: elle persistait ~~de~~ à négocier etc.

P. 185. l. 6.

| | |
|---|---|
| * ... la haine du Comte de Bruhl, parce que le Saxon ne s'accommodait pas de l'esprit clairvoyant etc. | ........ parce que la finesse du Saxon ne s'accommodait pas etc. |

Les mots la finesse gratuitement ajoutés par l'éditeur doivent être retranchés, d'autant plus que quelques lignes plus bas l'auteur refuse cette qualité au Comte de Bruhl.

P. 185. l. 22.

| | |
|---|---|
| Le conseil de Louis XV donna aveuglément dans ce piège; il n'examina, ni le peu de sincérité de ce conseil, ni, si le parti qu'on lui proposait, était conforme aux engagements qu'il avait pris avec ses alliés. | * Les ministres de Louis XV donnèrent aveuglement dans ce piège; ils n'examinèrent, ni le peu de sincérité de ce conseil, ni, si le parti qu'on leur proposait, était conforme aux engagements qu'ils avaient pris avec ~~ses alliés~~ leurs alliés. |

Dans le Msct. le mot <u>conseil</u> pris dans deux sens totalement différents rend toute cette période louche. La première fois, c'est l'assemblée des ministres; la seconde fois, c'est un avis donné. Le changement de l'éd. de 88. doit être adopté en entier.

P. 187. l. 18.

| | |
|---|---|
| ... il risquait plus en s'enfonçant dans ce royaume qu'en voyant venir l'ennemi <u>à lui</u>. | * ........................ venir l'ennemi. |

Les deux derniers mots ont été retranchés avec raison dans l'imprimé; <u>voir venir l'ennemi</u> est une locution proverbiale à laquelle il ne faut rien ajouter.

P. 187. dern. l.

| | |
|---|---|
| * ... quinze ou vingt ~~mille~~ chemins etc. | quinze ou vingt <u>mille</u> chemins. |

Ce n'est pas une variante; c'est une faute grossière d'impression.

P. 188. l. 12.

| | |
|---|---|
| il y avait donc tout à espérer qu'il réussirait. | * ... donc tout lieu d'espérer qu'il réussirait. |

Cette faute a déjà été relevée dans un autre passage.

P. 188. l. 24.

| | |
|---|---|
| Le Margrave Charles soutenait les frontières etc. | * .... Charles défendait les frontières etc. |

P. 189. l. 7.

| | |
|---|---|
| ... les hommes prenaient des charbons et mouraient en peu ~~etc.~~ de jours. | des charbons donnaient la mort en peu ~~etc.~~ de jours |

La même faute se trouve dans les deux rédactions. Charbons comme nom d'une maladie ne peut pas se mettre au pluriel. Mettez: les hommes prenaient le charbon etc.

P. 189. l. 9.

| | |
|---|---|
| toute communication aurait été interceptée, la livraison des magasins de même; etc. | * toute communication aurait été interrompue, ainsi que la livraison des magasins; etc. |

Intercepter les communications se dit lorsque l'ennemi les empêche ; ici interrompre est plus exact.
Ainsi que lie mieux les deux phrases que la tournure du Msct.

P. 189. l. 11.

| | |
|---|---|
| ... et la crainte de cette maladie aurait été plus funeste pour l'ouverture de la campagne que tout ce que l'ennemi pouvait s'y opposer. | * . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . l'ennemi pouvait entreprendre. |

Se est une faute d'écriture ~~du~~ ou de copiste ; mais après l'avoir retranché y opposer n'est pas encore une expression juste.

P. 189. l. 17.

| | |
|---|---|
| tant les mots qui désignent les choses font plus d'impression sur les hommes que les choses mêmes. | tant les mots font plus d'impression etc. |

L'opposition entre *les mots* et *les choses* est tellement proverbiale qu'elle n'a pas besoin d'être expliquée; ~~les mots~~ La phrase ajoutée ~~rendent la phrase traînante~~ est superflue et gâte même ce que l'~~opposition~~ antithèse a de frappant.

P. 189. l. 23.

... *à peu près* 10 à 12,000 Hongrois etc. * 10 à 12,000 Hongrois etc.

Le sens d'*à peu près* est déjà exprimé dans le vague que l'auteur a laissé dans l'indication du nombre.

P. 190. l. 5.

Les ennemis mirent d'abord le feu ~~au bourg~~ dans la ville, etc. * ... le feu ~~dans la ville~~ au bourg, etc.

L'auteur vient de nommer Rosenberg un petit bourg; mais s'il a voulu lui donner malgré cela le titre d'une ville, il fallait, au moins, mettre: *le feu à la ville*.

Ajouter signifie : joindre une chose à une autre ; ce n'est que dans quelques cas particuliers que ce verbe prend une personne pour son régime indirect, par exemple : ajouter foi à quelqu'un. Le second leur est superflu. Bonifier a un sens différent ; c'est une faute que j'ai déjà relevée dans un autre passage, c'est apparemment un germanisme : vergüten. Ensuite, au lieu du participe actif, pour lier le second membre de la période au premier, il faut le gérondif en ajoutant ; mais la liaison est plus claire dans l'éd. de 88. Il faut seulement compléter la construction en mettant : elle y avait ajouté.

P. 112. l. 20.

| | |
|---|---|
| le peuple qui craignait la dureté rigoureuse des punitions Autrichiennes &c ~~ne se laissait persuader par aucune somme~~ qu'on ~~lui offrait de donner les nouvelles qu'on lui demandait &c.~~ | *le peuple qui craignait les punitions rigoureuses des Autrichiens etc ~~ne pouvait être engagé par quelque somme que ce fût à donner les nouvelles~~ qu'on ~~lui demandait des ennemis~~. |

La dureté est toujours rigoureuse, et la rigueur est toujours dure. C'est une tautologie. Les punitions Autrichiennes n'est pas bien dit non plus ; c'est comme si en Autriche on eût employé des punitions différentes de celles qui sont usitées en d'autres pays. ~~La rédaction de l'éd. de 88. vaut mieux. Dans le~~
Toutes ces fautes sont corrigées dans l'Ed. de 88.

~~reste de la période une nouvelle circonstance est jointe à ce qui a précédé; il s'agissait de denrées à vendre, et ici de nouvelles à donner. Si cette circonstance n'a été omise que par mégarde dans la collation du Msct. on peut adopter sans hésiter la rédaction de l'imprimé.~~

P. 113. l. 2.

| | |
|---|---|
| ... dans un pays qui n'était qu'un composé de marais, de bois, de rochers, et de tous les défilés qu'un terrain peut <u>produire</u>. | . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . qu'un terrain peut <u>renfermer</u>. |

Un terrain ne peut produire aucun des objets énumérés, puisque ce sont des portions du terrain même. Une correction était nécessaire, et celle que l'éditeur a faite n'est pas mauvaise. Mais la véritable expression est: <u>qu'un terrain peut présenter</u>.

P. 113. l. 15.

| | |
|---|---|
| Le Maréchal de Schwérin était <u>de l'avis qu'il fallait</u> se porter sur Neuhaus. | *Le Maréchal était <u>d'avis de</u> se porter sur Neuhaus. |

On dit: être de l'avis de quelqu'un; mais quand <u>avis</u> est suivi de la conjonction <u>que</u> ou d'un infinitif régi par <u>de</u>, il

il perd l'article, et il faut dire : être d'avis. Les mots il fallait reviennent quelques lignes plus bas, et leur omission rend la phrase plus succincte.

P. 113. l. 17.

| | |
|---|---|
| .. pour augmenter la jalousie que les ennemis pouvaient avoir sur l'Autriche. | . . . . . . . . . . . . . . . . . . à l'égard de l'Autriche. |

On ne dit pas une jalousie sur un objet ; mais jalousie est mis ici figurément pour inquiétude, et ce dernier mot peut très-bien être suivi de la préposition sur. En outre, il y a quelque obscurité dans cette phrase ; dans le cours de cette histoire l'Autriche signifie d'ordinaire toute la monarchie autrichienne. Ici c'est le nom qu'une province porte en particulier. Je propose de mettre : pour augmenter l'inquiétude que l'ennemi pouvait avoir sur une invasion en Autriche.

P. 113. l. 23.

| | |
|---|---|
| *Cet avis décida du parti qu'il y avait à prendre. | . . . . décida sur le parti qu'il y avait &c. |

Décider comme verbe neutre prend le régime indirect avec la préposition de. V. l. Acad. La leçon du Msct. doit être préférée.

P. 114.

P. 114. prem. l.

| | |
|---|---|
| ... mais à peine y fut-on arrivé, que la fausseté de cet avis fut connue : etc. | * . . . . . . . . . . qu'on reconnut la fausseté de l'avis. etc. |

La répétition désagréable de fut est évitée dans l'imprimé.

P. 114. l. 10.

| | |
|---|---|
| ... les gens de ces contrées etc. | les habitants de ces contrées etc. |

Les gens, employé pour désigner toute la population d'un pays, est familier ; contrée au contraire appartient au style soutenu et particulièrement à la poésie ; ainsi les deux expressions ne s'accordent pas bien. Il faut adopter la leçon de l'éd. de 88. ou mettre : les gens du pays.

P. 114. l. 17.

| | |
|---|---|
| ... il perdit la vie pour ne point avoir la réputation d'être battu : etc. | * . . . . . . . . . . . . . réputation d'avoir été battu : etc. |

Être battu est le présent de l'infinitif. Comme la réputation se rapporte toujours à un fait précédent, le passé de l'infinitif est plus exact.

P. 115. l. 9.

| | |
|---|---|
| ... la possibilité que les Autrichiens avaient fait ce mouvement, etc. | la possibilité pour les Autrichiens de faire ce mouvement, etc. |

L'indi-

Eigenhd.! e 90, LXXVIII, 14

P. 112, l. 20—23.

-- le peuple -- ne se laissait persuader par aucune somme qu'on lui offrait de donner.

~~P. 112, l~~ Zu pag. 37

\+

le peuple -- ne pouvait être engagé par quelque somme que ce fût à donner les nouvelles qu'on lui demandait des ennemis.

Si, en effet, on ne lit rien de plus dans le Mscr. que ce qui est noté à la marge, il faudra rapporter les mots de donner ~~à~~ ~~offrait~~ au verbe offrait, ce qui forme une tautologie. Mais dans l'imprimé ~~est~~ la construction est différente, et une nouvelle circonstance a été ajoutée au récit. Je suppose donc que dans la collation les derniers mots auront été omis par mégarde. Dans ce cas-là il faut adopter ~~la~~ sans hésiter la rédaction de l'Ed. de 88.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 15

# Antinomie théologique.

## à l'imitation des antinomies philosophiques de Kant.

### Avers.

La religion chrétienne dompte plus efficacement qu'aucune autre la superbe des puissans et des fortunés. Elle est la protectrice avouée des malheureux de toute espèce, des pauvres, des faibles, des opprimés, des délaissés. Elle ne se rebute d'aucune flétrissure que l'opinion publique aurait imprimée sur le front d'un être avili. Elle calme les remords de ceux qui, revenus de l'égarement des passions, voyent trop tard que leurs actions ont causé un mal irréparable. Au farouche désespoir elle substitue une contrition salutaire et même bienfaisante. Elle verse du baume sur les playes les plus ulcérées de l'âme. En proclamant le pardon des péchés, obtenu par la seule vertu du repentir et d'une sincère volonté de se corriger, elle rend un hommage éclatant au libre arbitre, et à la faculté d'une régénération morale.

Aux

### Revers.

La religion chrétienne détruit l'énergie du caractère, en forçant l'homme à se replier sans cesse sur lui même, pour découvrir le péché jusque dans les velléités les plus fugitives, ou dans des pensées décousues et rêveuses qui traversent l'esprit presque à son insu. Elle érige le repentir en vertu suprême et, d'une certaine façon, unique. Elle trouble les jouissances les plus innocentes en y jetant le scrupule. C'est le tourment de Phinée qui mourait de faim, parce que tous ses repas, aussi-tôt servis, furent souillés par les harpies. Elle amortit le sentiment du beau, puisqu'elle condamne le mélange de sensualité, sans lequel il ne saurait exister. En faisant de la foi en des doctrines indémontrables et incompréhensibles, un devoir impérieux, elle enchaîne la pensée et rend la raison esclave. Si, quelquefois, elle a eu l'air

de

Aux agonisans elle donne à goûter le pain des anges. Elle console les survivans, en déposant au sein de la terre le corps inanimé comme le germe d'une fleur du Paradis. Elle ne dédaigne pas même d'accompagner le malfaiteur à l'échaffaud, et sous le glaive du bourreau elle lui ouvre la perspective céleste.

permettre la spéculation, c'est qu'elle avait commandé d'avance une métaphysique à son gré. Enfin, elle désenchante la nature, rend la vie triste, et entoure la ~~vie~~ mort de vaines terreurs.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 16



# Le Christianisme de Fénélon ~~Arens.~~

La religion chrétienne dompte plus efficacement qu'aucune autre la superbe des puissans et des fortunés. Elle est la protectrice avouée des malheureux de toute espèce, des pauvres, des faibles, des opprimés, des délaissés. Elle ne se rebute d'aucune flétrissure que l'opinion publique aurait imprimée sur le front d'un être avili. Elle calme les remords de ceux qui, revenus de l'égarement des passions, voïent trop tard que leurs actions ont causé un mal irréparable. Elle substitue au farouche désespoir une contrition salutaire et même bienfaisante. Elle verse du baume sur les plaïes les plus ulcerées de l'ame. En proclamant le pardon des péchés obtenu par la seule vertu du repentir, et d'une sincere volonté de se corriger, elle rend un hommage éclatant au libre arbitre, et à la faculté d'une régénération morale.

Aux agonisans elle donne à goûter le pain des anges. Elle console les survivans, en déposant au sein de la terre le corps inanimé comme le germe d'une fleur du Paradis. Elle ne dédaigne pas même d'accompagner le malfaiteur à l'échaffaud, et sous le glaive du bourreau elle lui ouvre la perspective ~~[illegible]~~ céleste.

28.

# Le Christianisme

## de Fénélon.

La religion chrétienne dompte plus efficacement qu'aucune autre la superbe des puissants et des fortunés. Elle est la protectrice avouée des malheureux de toute espèce, des pauvres, des faibles, des opprimés, des délaissés. Elle ne se rebute d'aucune flétrissure que l'opinion publique aurait imprimée sur le front d'un être avili. Elle calme les remords

## de Pascal.

La religion chrétienne détruit l'énergie du caractère, en forçant l'homme à se replier sans cesse sur lui-même pour découvrir le péché jusque dans les velléités les plus fugitives, ou dans des pensées décousues et rêveuses qui traversent l'esprit presqu'à son insu. Elle érige le repentir en vertu suprême et, d'une certaine façon, unique.

SLUB
Wir führen Wissen.

de ceux qui, revenus de l'égarement des passions, voient trop tard que leurs actions ont causé un mal irréparable. Elle substitue au farouche désespoir une contrition salutaire et même bienfaisante. Elle verse du baume sur les plaies les plus ulcérées de l'ame. En proclamant le pardon des péchés obtenu par la seule vertu du repentir, et d'une sincère volonté de se corriger, elle rend un hommage éclatant au libre arbitre, et à la faculté d'une régénération morale. Aux agonisants elle donne à goûter le pain

Elle trouble les jouissances les plus innocentes en y jetant le scrupule. Elle amortit le sentiment du beau, puisqu'elle condamne le mélange de sensualité, sans lequel il ne saurait exister. En faisant de la foi en des doctrines indémontrables et incompréhensibles, un devoir impérieux, elle enchaîne la pensée et rend la raison esclave. Si, quelquefois, elle a eu l'air de permettre la spéculation, c'est qu'elle avait commandé d'avance une métaphysique à son gré.

des anges. Elle console les survivants, en déposant au sein de la terre le corps inanimé comme le germe d'une fleur du paradis. Elle ne dédaigne pas même d'accompagner le malfaiteur à l'échafaud, et sous le glaive du bourreau elle lui ouvre la perspective céleste.

Enfin elle désenchante la nature, rend la vie triste et entoure la mort de vaines terreurs.

# Le Christianisme de Fénélon.

La religion chrétienne dompte plus efficacement qu'aucune autre la superbe des puissants et des fortunés. Elle est la protectrice avouée des malheureux de toute espèce, des pauvres, des faibles, des opprimés, des délaissés. Elle ne se rebute d'aucune flétrissure que l'opinion publique aurait imprimée sur le front d'un être avili. Elle calme les remords de ceux qui, revenus de l'égarement des passions, voient trop tard que leurs actions ont causé un mal irréparable. Elle substitue au farouche désespoir une contrition salutaire et même

bienfaisante. Elle verse du baume sur les plaies les plus ulcérées de l'âme. En proclamant le pardon des péchés obtenu par la seule vertu du repentir, et d'une sincère volonté de se corriger, elle rend un hommage éclatant au libre arbitre, et à la faculté d'une régénération morale. Aux agonisants elle donne à goûter le pain des anges. Elle console les survivants, en déposant au sein de la terre le corps inanimé comme le germe d'une fleur du paradis. Elle ne dédaigne pas même d'accompagner le malfaiteur à l'échafaud, et sous le glaive du bourreau elle lui ouvre la perspective céleste.

---

# Le christianisme et Pascal.

La religion chrétienne détruit l'énergie du caractère, en forçant l'homme à se replier sans cesse sur lui-même pour découvrir le péché jusque dans les velléités les plus fugitives, ou dans des pensées décousues et rêveuses qui traversent l'esprit presque à son insu. Elle érige le repentir en vertu suprême et, d'une certaine façon, unique. Elle trouble les jouissances les plus innocentes en y jetant le scrupule. Elle amortit le sentiment du beau, puisqu'elle condamne le mélange de sensualité, sans lequel il ne saurait exister. En faisant de la

foi en des doctrines indémontrables et incompréhensibles, un devoir impérieux, elle enchaîne la pensée et rend la raison esclave. Si, quelquefois, elle a eu l'air de permettre la spéculation, c'est qu'elle avait commandé d'avance une métaphysique à son gré. Enfin elle désenchante la nature, rend la vie triste et entoure la mort de vaines terreurs.

---

# ~~Revers~~ de Pascal.

La religion chrétienne détruit l'énergie du caractère, en forçant l'homme à se replier sans cesse sur lui même pour découvrir le péché jusque dans les velléités les plus fugitives, ou dans des pensées décousues et rêveuses qui traversent l'esprit presqu'à son insu. Elle érige le repentir en vertu suprême et, d'une certaine façon, unique. Elle trouble les jouissances les plus innocentes en y jetant le scrupule. Elle amortit le sentiment du beau, puisqu'elle condamne le mélange de sensualité, sans lequel il ne saurait exister. E Enfin elle désenchante la nature, rend la vie triste et entoure la mort de vaines terreurs.

~~Si quelquefois~~

E En faisant de la foi en des doctrines indémontrables et incompréhensibles, un devoir impérieux, elle enchaîne la pensée et rend la ~~pensée~~ raison esclave. Si, quelquefois, elle a eu l'air de permettre la spéculation, c'est qu'elle avait commandé d'avance une métaphysique à son gré.

e 90, LXXVIII, 17 Wohin gehört dieses Blatt?

Tel silence d'un historien équivaut à une négation formelle.

---

Cette thèse : tel homme mort a ressuscité," implique contradiction. Car la mort est précisément la cessation absolue et irrévocable des fonctions vitales : c'est là sa définition. Or, si les fonctions vitales reprennent leur cours, c'est une preuve que la cessation n'était que temporaire, et que, par conséquent, la mort n'était point réelle.

Dans l'espèce humaine la suspension de l'activité des organes par l'effet d'une maladie, peut se prolonger d'une manière

nière étonnante. Beaucoup de funestes exemples d'un réveil tardif dans le cercueil ont averti tous les gouvernements policés de faire des réglements contre les inhumations précipitées. Pline raconte le malheur d'un Romain qui ne fut rappelé à la vie que sur le bûcher, et qui, ayant échappé à la maladie, périt cruellement dans les flammes.

---

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 18

7 Invitée à un grand banquet par le chef ennemi, Judith ne touche à rien, sous prétexte d'un scrupule religieux; elle se contente des provisions que sa servante lui avait préparées, et observe une grande sobriété. Holoferne, au contraire, mange et boit copieusement; le repas s'étant prolongé fort avant dans la nuit, il en sort ivre, ainsi que tous ses convives. À peine s'est il déshabillé et couché à l'aide de son chambellan, qu'il tombe dans un sommeil léthargique. La belle juive, laissée seule avec lui dans la chambre nuptiale, saisit ce moment favorable pour exécuter son projet audacieux. Tout cela est conforme aux vraisemblances. Il en

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 19

L'ouvrage arabe traduit et commenté par le savant abbé Renaudot -- ouvrage dont le texte arabe manuscrit, que possède la bibliothèque du Roi et que M. Deguignes a fait connoître dans le tome I des Notices et extraits des manuscrits, a été imprimé par les soins de feu M. Langlès, et est resté dans les magasins de l'Imprimerie royale.

Journal des Savans 1832. Avril. p. 215.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 20

D'après la même règle, avec votre esprit leste,
De la semaine, Albert, vous devinez le reste.
Ainsi vous deviendrez un astrologue expert:
Le livre des destins sera pour vous ouvert.
Je n'entre point ici dans la théologie
Qui n'a rien de commun avec l'astrologie.
Le premier jour aux Juifs du septième tint lieu,
La semaine chrétienne est prise au beau milieu;
Et d'avoir conservé des dieux païens le culte
Aux mystères sacrés c'était faire une insulte.
On voit dans l'almanach Freya, Wodan et Thor.
Mars, Vénus et Mercure y figurent encor.
Dans le calendrier l'Égypte nous domine,
Et du vieux Nékepso nous suivons la doctrine.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ein Scherz für Albert.

buse, buche, brute, buffle, butor, baudet, barbet
en butte —
bravache, bretteur, —

Mscr. Dresd. Q 90, LXXVIII, 21

Mscr. Dresd. e 90,
LXXVIII, 22

Da wo ein # ist, geht e. neue Seite an

## Litterarische Scherze von A. W. von Schlegel.

1/ **Vorwort.** Klein Göttingen

Nur das Erhabene bringt zum Epigramme:
Auf hohe Gipfel zielt des Blitzes Flamme:
Drum wenn man mich für die Muse scherzend nennt,
So nehmt es, bitt ich, für ein Compliment.

2/ **An Lord Byron.** Klein Göttingen u. so immer

Du setzest eine Grabschrift deinem Hund,
Ihn preist, als einzig edlen Freund, dein Mund.
Der Misanthrop will nur die Menschen tadeln;
Der Dichter, adelstolz, meynt Mylords Hund zu adeln.

1922/23 I E 35

Schlegels Werke II, S. 198 u. S. 215.

Mscr. Dresd. e 90 LXXVIII,22

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 23

Indien

## Appendice.

### Lettre de A. W. de Schlegel à M. Eugène Burnouf.

Dans les rapprochements entre le sanscrit, le zend et les langues germaniques, je conseillerais de s'en tenir au gothic et à l'anglo-saxon, et de sauter par-dessus le francique ou l'ancien haut-allemand, comme Grimm l'appelle. Je le nomme francique à bon droit, d'après l'exemple d'Otfrid. Dans le germanique et l'anglo-saxon, on voit un type général; tandis que dans le francique, l'on voit beaucoup de nuances diverses, qui me semblent être plutôt locales que chronologiques. Grimm a pris pour base la prononciation la plus rude, comme la mieux caractérisée; mais, à mon avis, elle n'a jamais été générale. Allez à Zurich ou à Saint-Gall, vous y trouverez encore aujourd'hui les gloses de Kéron toutes vivantes. Grimm a même été jusqu'à prendre quelques monosyllabes gothiques pour des contractions, quand l'orthographe de l'ancien haut-allemand présentait en apparence deux syllabes, par exemple <u>baurgs</u> = <u>puruh</u>. Mais cela n'est que l'endurcissement des organes qui ne savent pas prononcer une consonne après un <u>r</u> sans l'intervention d'une voyelle parasite. La forme gothique s'est maintenue dans toutes les langues romanes: <u>borgo</u>, <u>Burgos</u>, <u>bourg</u>. Les gloses donnent <u>komo</u> (homme); Otfrid écrit <u>gomo</u>, et c'est ainsi qu'ont parlé les Francs de la cour: le nom de la reine <u>Gometrude</u> le prouve. Ainsi donc l'ancien haut-allemand ne ferait que compli-

pliquer la doctrine des permutations, qui est simple et belle entre le sanscrit, le grec et le latin d'une part, et le gothique de l'autre. Voici la formule. Rangez les consonnes de chaque organe dans cet ordre: tenuis, media, adspirata, en ne comptant les deux aspirées sanscrites que pour une seule. Répétez la série gothique, et commencez l'autre série deux échelons plus bas; vous trouverez ainsi la permutation qui prévaut généralement:

| GOTHIQUE. | SANSCRIT. | GREC. | LATIN. |
|---|---|---|---|
| t | | | |
| d | | | |
| th | त | τ | t |
| t | द | δ | d |
| d | धथ | θ | |
| th | | | |

La même formule s'applique aussi aux deux autres organes. Grimm a eut tort, à mon avis, de dire que les Goths n'ont pas eu de gutturale aspirée; le h chez eux fait évidemment double fonction. La parallèle des dentales est cependant le plus important, parcequ'on peut le vérifier dans quelques pronoms et dans la conjugaison, par exemple: sanscr. tad = goth. thata; 3e personne du singulier prés., sanscr. ati, ετι, it = goth. ith; 2e personne plur. imper.; sanscr. ata, ετε, ite = goth. ith. Il y a des exceptions dans la 2e pers. sing. et la 2e personne du duel du prétérit, où la règle exigerait d, et où il y a t, et ats; mais cette exception est justifiée par la suppression d'une

SLUB
Wir führen Wissen.

ne voyelle. La moyenne s'est durcie une fois comme finale, l'autre fois par le voisinage du s. Sans doute le gothique se rapproche quelquefois du zend en s'écartant des trois autres langues ; mais on ne pourra pas donner cette observation comme une règle générale. Je ne puis pas non plus vous accorder que dans le gothique l'aspiration soit provoquée par le r, puisqu'elle est introduite, et même deux fois dans le même mot, où il n'y a pas de r du tout, savoir dans faths pour pati. Tout ce qu'on peut dire, c'est que, tandis que le concours de plusieurs consonnes arrête souvent la permutation, la présence d'un r ne l'empêche point. L'aspirée sanscrite perd même son aspiration à côté d'un r, dans bhrâtrû qui est brôthar. Remarquez encore que le gothique n'ayant point d'â long, l'omega répond toujours à â. Voilà donc en un seul mot trois permutations parfaitement en règle. La règle ci-dessus sert aussi à décider des cas douteux ; par exemple, faut il identifier wairthan (devenir) avec vrîdh ou vrît? La règle décide pour la seconde racine : wairthith, vertit, vartatê. La même chose a lieu lorsque les gutturales et les labiales alternent, fimf, πεμπε, quinque. Tout le monde sait aujourd'hui ce que j'ai observé, je crois, le premier, que श = κ, c : il faut ajouter श = h, dans daça, δέκα, decem, taihun : paçu, pecus, faihu. Nous trouvons aussi : क्ष = hs, dans dakchiṇa, δεξιός, dexter, taihswo. De même छ initial = σχ, sc, sk ; j'en connais deux exemples. Il y a

y a un rapprochement curieux à faire entre fairhvus et pârçva. L'identité selon les permutations est parfaite: mais comment accorder le sens? Dans Ulfilas, cela exprime mundus; mais il paraît que c'est proprement la totalité des êtres vivants. Du moins le mot dont fairhvus est dérivé, mais qui ne se trouve pas dans nos textes, signifie vie; c'est, dans l'ancien haut-allemand, ferah. De là, dans les Nibelunge, ferch-wunde, blessure vitale, c'est-à-dire mortelle.

Nos linguistes ont été frappés de l'étrangeté du mot atathni (année). Reinwald a déjà vu que ce mot était dérivé du persan adad, ou du sanscrit âditya. Mais à cause de l'â long initial, il faudra recourir à aditi, qui pourrait bien avoir été une personnification de l'année, puisque ses douze fils figurent le soleil dans les douze signes du zodiaque. Les permutations sont alors en règle.

Les voyelles gothiques sont sujettes à des variations dont je n'ai pas encore pu découvrir la loi. Il paraît que la quantité est plus fixe que la qualité; mais il ne faut pas oublier que les diphthongues ai et au ont deux valeurs diverses et sont souvent brèves. Les métamorphoses des significations sont merveilleuses. Un renversement complet n'est pas rare. C'est pourquoi l'on n'en peut pas conclure grand'chose, quand il s'agit du déchiffrement d'une langue inconnue. Pour vous, le gothique est une oeuvre surérogatoire, s'il ne devient pas un moyen d'intelligence..... Votre rapprochement

chement de <u>prâṇa</u> et de φρήν est spécieux, mais, à mon avis, non admissible, le premier mot étant composé et le second simple. D'ailleurs φρήν signifie primitivement le diaphragme, où les Grecs homériques plaçaient le siège de l'âme. Je le dérive de φρε, d'où vient φρέαρ, φράσσω, etc. Je ne vois d'autres traces du verbe sanscrit <u>an</u> que ἄνεμος, animus, et dans Ulfilas <u>uz-ôn</u> (exspiravit).

[Mr. Burnouf annote: Il y a dans ces observations une justesse trop frappante, pour qu'elles puissent être un instant contestées. L'analogie plus ou moins considérable que présentent les dialectes germaniques avec le zend, ne peut et ne doit être qu'un objet secondaire dans le travail que je publie en ce moment. etc.]

---

## Observations sur la formation des verbes au moyen du radical <u>dhâ</u> (poser)

tirées d'une lettre de A. W. de Schlegel à M. E. Burnouf.

Je me réfère à l'observation de Windischmann sur la fusion des deux racines <u>dâ</u> et <u>dhâ</u> dans le zend, et à la mienne sur le même phénomène dans le latin. J. Grimm a dit comme une simple conjecture que le prétérit des verbes faibles dans le gothique pourrait bien être formé par l'agglutination d'un verbe auxiliaire. Je ne puis consentir à ce qu'on généralise cette théorie comme on l'a fait: c'est substituer un mécanisme grossier aux développements organiques les plus déliés. Mais ici l'agglutination me

semble

semble manifeste. Le singulier de l'indicatif est tronqué; mais le pluriel et les trois nombres du conjonctif sont complets, et présentent régulièrement les terminaisons du prétérit des verbes forts: *dêd-um*, etc. Le thème est donc *dêd*; les prétérits formés par la réduplication sont de deux syllabes: mais nous avons un exemple d'un prétérit monosyllabique dans *stôth*; c'est comme *stet-i*, *ded-i*. Dès lors *dêdum*, au lieu de *daidum*, ne donne pas lieu à une objection; ce n'est pas la voyelle de l'augment, mais la voyelle radicale altérée, *der Ablaut*. Or, puisque त égale *t*, ce n'est pas à *dâ* qu'il faut ramener ce *dêdum*, mais à *dhâ*, car ध égale *d*. Nous trouvons encore *dêds*, *dêdya* (action, acteur). Ainsi donc ce même verbe, qui dans le sanscrit et le grec signifie *ponere*, qui dans le zend et le latin se confond avec *donner*, a pris dans le gothique le sens d'*agir*.

---

[illegible]

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 24

Hochgeehrtester Herr Professor!

Nicht ohne einige Furcht unternehme ich als eine Ihnen gänzlich unbekannte Person einige Zeilen an Sie zu richten. Überzeugt von Ihrem Wohlwollen hoffe ich auf Verzeihung für den unerlaubten Schritt.

Ende September begleitete ich meinen Vater den früheren Kutscher des verstorbenen Herrn Professors von Schlegel auf seiner Rückreise nach Amelunxen bei Höxter, wo er sich jetzt aufhält, bis Bückeburg. Er hatte nun dieselbe besucht und wollte auf genannter Rückreise noch einmal die Madame Wolpe in Bückeburg sprechen. Auch mich trieb es diese von mir und meinem Vater herzlich geliebte Frau noch einmal zu sehen. Nach dem freundlichsten Empfange und einer gemüthlichen Unterhaltung, die sich nur um

die vergangen bei dem verstorbenen Prof. Herrn v. Schlegel zugebrachte Zeit dachte, zeigte uns Madame Wolper die in letzterer Zeit erschienenen Werke des Herrn Prof. v. Schlegel.

Daß sich in mir auch bei dem ersten Blicke der Wunsch regte, auch diese Werke zu besitzen, werden Sie, hochgeehrtester Herr Professor leicht verstehen, wenn Sie vielleicht mit mir auf das wißbegierige Jünglingsalter sehen. Mag nun bei mir Wißbegierde mit Neugierde gepaart sein, ich kann mir keine Rechenschaft davon geben. Doch war von dem Augenblicke an mein Entschluß, das Werk des Mannes, in dessen unmittelbarer Nähe ich hunderte von Stunden zugebracht, dessen ich mich noch täglich so oft erinnere, dem ich mittelbar ja noch heute so viel zu verdanken habe, das Werk, in dem ich ja einen so großen Bekannten wiederfinden soll, zu besitzen.

Wie aber dazu gelangen?

Weihnachten theilte ich meinem Vater den erwähnten

Wunsch mit, bat ihn zugleich um Unterstützung, denn
meine kärgliche zweite Lehrerstelle wirft unmöglich so
viel ab, um den Preis des Werkes zu beschaffen.
Wenn ich Ihnen hochgeehrtester Herr Professor sage,
daß das Gehalt jährlich 110 fl. beträgt, so werden
Sie gewiß die Wahrheit meiner Aussage nicht bezweifeln.
Mein Vater wendete mich an Ihre Güte und Liebe, von
welcher er noch so manche Beweise gedenkt.
Sie also hochgeehrtester Herr Professor sollten mir
mit Ihrer Liebe behülflich sein.
„Da Sie der Herausgeber des Werkes sind, so werden
Sie vielleicht mehrere Exemplare besitzen und mir
auf meine dringendste Bitte eines als Andenken und
freundliche heilige Erinnerung an Sie und den Verfasser
überlassen."
Ich gebe Ihnen hiermit den Gedanken den ich seit langer
Zeit herumtrage, ein Gedanke der mich zum unver-
langten Schreiben an Ew. Hochwohlgeboren zwingt.
Sie werden, sollte ich richtig schließen, meiner so

warmen

Bitte aufnehmen.

Ich habe meinen Vater gebeten Ihnen darum zu schreiben da Sie mich und mein Leben ja gar nicht kennen, jedoch das wäre unschicklich gewesen und [illegible] da ich Sie mit einer solchen ungebräuchlichen Bitte belästige. Doch auf Ihre Liebe und Güte bauend und vertrauend rufen mein Vater und ich Ihnen hiermit nebst den innigsten Grüßen zu:

„Erfüllen Sie die Bitte derer, die mit Ihnen des, wenn auch nicht frühen, doch für uns zu frühen Todes eines Mannes gedenken, dem wir so vieles verdanken.

Erfüllt oder unerfüllt bleibe ich dennoch Ihr

Sie hochachtender und liebender

Joh. v. Wehrden.

Wollten Sie mich mit Ihrer Antwort beehren und beglücken, so mache ich Sie auf folgende Adr[illegible] aufmerksam.

v. W. Brackwede bei Bielefeld.

Brackwede 14/12 53.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, Nr 25

Hochgeehrter Herr!

Den Empfang Ihrer gesch. Sendung vom 11. d. M. dankend bestätigend, beehre ich mich, Ihnen beikommend das Schlegelsche Manuscript, die 4 Bände der Schlegelschen Werke und das Deutsche Museum wieder mit Dank zurück zu erstatten.

Nach reiflicher Ueberlegung und auf Grund dessen, daß Ew. Wohlgeboren auch bei einer Auflage von 500 Exemplaren dasselbe Honorar, wie von 1000 Exempl. in Anspruch nehmen, dann, daß Herr Professor Lassen bez. Erben noch eine Vergütung für Revision etc. erhalten muß, ferner, daß das ganze Material des Manuscripts, mit Ausnahme von 2. Indien in seinen Hauptbeziehungen, VII Ueber die Sternbilder, VIII Versuch zu Darstellung etc., in der Weberschen Zeitschrift enthalten ist und Herr Weber pro Bogen ca. 16 M (für 113 Seiten 40½ M) Honorar verlangt, — weil aus diesen Gründen die Herstellung des Werkes zu kostspielig werden würde, dagegen die Zahl der Abnehmer nur eine sehr geringe sein dürfte, weil die Interessenten für die Bände Studien bereits größten Theils mit der Weberschen Bibliothek versehen sein werden, so muß ich mir die Freiheit nehmen, Ew. Wohlgeboren geneigte Offerte, wenngleich mit dem verbindlichsten Danke für das Vertrauen, das mir dadurch zu Theil geworden, abzulehnen.

Nach meinem unmaßgeblichen Bedünken würde es nun geeigneter sein, wenn dasjenige, was von Schlegel bisher noch nicht gedruckt wurde oder nicht mehr gedruckt zu haben ist, apart erschiene, und von Herrn Weber als Supplement seiner Indisch.

Bibliothek einverleibt würde.

Ueberzeugt, daß Ew. Wohlgeboren mir diese Ablehnung nicht verübeln werden, erlaube ich mir, schließlich die Bitte auszusprechen, bei anderweitig vorkommenden Verlagsunternehmungen meiner freundlichst gedenken zu wollen.

Mit der Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebener

R. L. Friderichs

Elberfeld, 8 Mai 1859.

Nebst Paquet Bücher in Papier g. ...

6 Sr. J. F. # 33

ELBERFELD
8 3 10 11
PACKKAMMER

Sr. Wohlgeboren

Herrn Professor E. Böcking

2

frco

Bonn

859.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII, 26

Oeuvr. I p. 90

Monsieur mon bienfaiteur,

Voici ma lettre de remerciments à Mr. Stucky, dont le nom m'a été révélé par la déclaration de la Messagerie. Je réserve pour ma prochaine lettre chansons, épigrammes, parodies, aperçus historiques, philosophie, politique et autres balivernes. Je crains de m'être écarté un peu dans mes vers du ton épistolaire. Ne trouvez-vous pas, Monsieur, que cela ressemble assez au style épique de la Henriade?

Tout à vous

Bonn, 16 mars 1844.

P. S.

Ne croyez pas que ce soit une vaine prétention de me nommer poète-cuisinier; j'invente de nouveaux potages, je prépare dans la perfection la tête de veau en tortue: je pense avoir retrouvé la bombe à la Sardanapale, dont le grand Frédéric parle avec extase, mais sans la définir.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

A. II. Sc. 5: Oberon.

Wer dir erscheint beym Erwachen,
Wähl dir aller Welt zum Lachen,
Dir zum liebsten Liebchen machen.
Sey es Leu von ungefähr,
Kater, Igel oder Bär,
Wirst du seufzen tief und schwer,
Rufst du Liebsten dann dich her!
Wirst du dich beym Erwachen
Greif die häßlichsten der Drachen!

Bernays, Schl. Sh. S. 63.

Mscr. Dresd.
e 90, LXXVIII, 27 (1)

Mscr. Dresd.
e 90, LXXVIII, 27 <2>

1. II. 1.

vgl. Archiv für Litteraturgesch. Bd. 1. S. 112 f.

Betrügt mich nicht der Schein und all die Lügensteller,
So bist du ganz gewiß der arge Poltergeister,
Hans Habermus, der schlau in allen Winkeln steckt,
In Keller, Küch' und Stall die faulen Diener weckt,
Die süße Milch benascht und mit dem Rahm sich füttert,
Macht daß sich alsbald umsonst die Hausfrau buttert,
Daß Bier und Most nicht gährt, der Schuld ist, daß bey Nacht
Der Wanderer irre geht, der wiehernd dann ihn lacht.
Doch dann wollt' ich dich [illegible] nennen
Daß du zur Hand, wenn sie nicht fertig werden können.
Hab' ich gerathen? He!

Hans. Gerathen just auf's Haar!
Ich bin, was du vermuthest, der muntre Nachtgeselle.
Ich schwatz' und Kuchen und mag ich oft zu lange
Wenn ich den Gästen bringt die Ruhe wiehernd mache.
Bisweilen stell' ich mich mit schadenfrohem Sinn,
Ins liebe Buttelchen der Frau Gevatterin

Da tauscht' ich in Gestalt der vielgebrauchten Kräuter,
Und gab ich, wenn sie trinkt, auf einmahl an die Leber.
Verzaubert wird alsdann das theure Cordial
Durch gleiches Zauberwerk. Gibt man ein ander Mahl
Die Hochzeitswirthschaft den hochgeehrten Gästen
Ein Mordgeschichtchen recht und andertheil zum besten;
So stell' ich, dreygebeint und ähnlich auf ein Haar,
Bei ihrem Tische mich in nächster Stube dar.
Bedächtig stehlt sie sich — husch! von den Hochgeehrten
Entschleicht' ich ihr mit Gemach: leicht sie auf ihren Gesellen
Wie kreischt sie und lamentirt, wie kreischt, wie schaudert sie!
Erschrocken lärmend rennt nun auch die Compagnie.
Und bald beschwören laut, die kaum sich noch beherrschten,
Das sey bey Gott ein Spaß zum wälzen und zum bersten.
Ach — Frechen, gnade dich! du hast laut verloren.
Ma. Ach, meine Herrin auch! Trollt' er sich nur davon.

F. Schlegel an Thiriot

e 90, LXXVIII, 28

So schmutzig als dieser Bogen
lieber Thiriot ist auch der reine
Abdruck, so auch meiner Seele
und meines Gemüths. Also hab ich
Ihren Shakespeare nicht
gebraucht, weil ich hier keinen
Commissionär auftreiben. —

O daß es so viel Leute, daß
es so sein muß!! — Man
darf sich das nicht läugnen.

Ihr FSchlegel

Wenn ich Witz hätte würde ich ihnen
einen hübschen Zettel schreiben, aber
wie ich keinen habe so wünsch ich
ich nur daß sie gesund werden
und daß sie mir manchmal schreiben

Philipp

Ab

Bairreuth

Bairreuth

Ab

Abrr

Abrr

Baireuth

1899 * 4267

SLUB
Wir führen Wissen.

Mscr. Dresd. e 90, LXXVIII

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.